

# „Ab Jänner könnte ich wieder am Schirm sein“

Nach mehr als 30 Jahren kehrt Wolfram Pirchner dem ORF den Rücken. Doch der Moderator hat schon neue Pläne. Etwa für ein TV-Comeback.

RALF HILLEBRAND

„Zeit im Bild“-Sprecher, Sportmoderator, zuletzt „heute leben“: Wolfram Pirchner ist seit Mitte der 80er eines der bekanntesten Gesichter im ORF. Doch mit der Umstellung des Tagesprogramms Ende August hat sich der Tiroler vom ORF verabschiedet. Im Interview erläutert der 59-Jährige, wie es zum ORF-Aus kam. Er sagt, was er von Servus TV und dem Bundesland Salzburg hält. Er erläutert, dass „TV-Feind“ Christoph Grissemann privat sein Freund ist. Und er schildert die kuriose Konstellation, unter der er sich eine ORF-Rückkehr vorstellen könnte.

**SN: Herr Pirchner, wieso haben Sie den ORF verlassen?**

**Pirchner:** Die Entscheidung fiel vor einem halben Jahr, als ich hörte, dass das erfolgreiche Vorabendprogramm verändert wird. Und zwar dahingehend, dass man mit dem Bus durchs Land tingelt. Das wollte ich nicht, schon aufgrund meines biologischen Reifezustands.

**SN: Vor zehn Jahren hätten Sie sich das also noch angetan?**

„Antun“ ist das falsche Wort. Mich hat das neue Format nicht überzeugt. Und da der ORF ja allen Mitarbeitern meiner Alterskategorie ein Vorruhestandsangebot gemacht hat, habe ich es angenommen. Aber ja, wenn ich zehn Jahre jünger gewesen wäre, hätte ich es machen müssen – ich bin ja Angestellter.

**SN: Mit Roland Brunhofer, der das neue Programm leitet, hat Ihr Abgang nichts zu tun?**

Nein, mit Herrn Brunhofer gab es kein Gespräch.

**SN: Und hätten Sie noch weitergemacht, wäre das Programm nicht umgestellt worden?**

Da hätte ich freilich weitergemacht.

**SN: Was halten Sie inhaltlich vom Nachfolgeformat Ihrer Sendung „heute leben“?**

Ich werde meine Meinung zum neuen Format nicht öffentlich abgeben.

**SN: Dann blicken wir ein wenig zurück: Wie fällt Ihr Fazit nach drei Jahrzehnten im ORF aus?**

Da folge ich dem Paretoprinzip: 80 Prozent waren positiv. Es ist absolut toll, wenn man seine Interessen über den Beruf befriedigen kann. Und ja, die anderen 20 Prozent waren nicht ganz so toll. Aber ich glaube, dass ich immer die richtigen Entscheidungen getroffen habe.

**SN: Hand aufs Herz: Wie sehr wurmt es Sie, dass Sie Stermann und Grissemann bei deren Sendung „Willkommen Österreich“ dauernd durch den Kakao gezogen haben?**

Sie werden es nicht glauben, aber ich bin mit Stermann und Grissemann gut befreundet. Ich habe es auch nie als beleidigend empfunden. Der guten Ordnung halber muss mich die Redaktion ja auch fragen, ob ich einverstanden bin. Sie haben dann einen Freibrief von mir bekommen. Vorgestern habe ich übrigens meinem lieben Freund Grissemann, ich würde ihn ja fast als Lebensmensch bezeichnen, versprochen, im Februar erstmals als Gast in die Sendung zu kommen.

**SN: 2012 waren Sie bei „Dancing Stars“. Wieso macht ein verdienter Moderator mit Mitte 50 bei einer Tanzshow mit?**

Ich wurde immer wieder gefragt. Bei der Staffel hat die Anfrage dann gut gepasst. Aber hätte ich gewusst, was da auf mich zukommt – vor allem körperlich –, hätte ich es vermutlich nicht gemacht (*lacht*). Dennoch war es eine sensationelle Erfahrung.

**SN: Wie hat sich der ORF in all den Jahren verändert? Zum Besseren oder Schlechteren?**

Sagen wir es einmal so: Er hat sich weiterentwickelt. Aber da wäre noch mehr drinnen gewesen.

**SN: Inwiefern?**

Als ich Sportchef in Niederösterreich war, wollte Frau Dr. Lindner (ehemalige ORF-Generaldirektorin, Anm.), dass ich eine Managementkarriere anstrebe. Ich habe damals die wohl richtige Entscheidung getroffen, es nicht zu tun. Aber heute denke ich mir, dass ich es vielleicht doch hätte machen sollen. Ich fahre mit der U-Bahn, ich gehe lieber ins Gasthaus als ins Haubenlokal. Ich glaube zu wissen, was die Leute sehen wollen.

**SN: Und was wollen die Leute sehen? Regionalität ist gerade das Gebot der Stunde.**

Das ist die persönliche Meinung der Entscheidungsträger. Aber ich bin anderer Meinung. Es heißt ja auch Fernsehen und nicht „Nahsehen“. Regionalität ist zu begrüßen, aber nicht provinzielle Regionalität.

**SN: Was vielleicht nicht jeder weiß: Sie haben auch starken Bezug zu Salzburg ...**

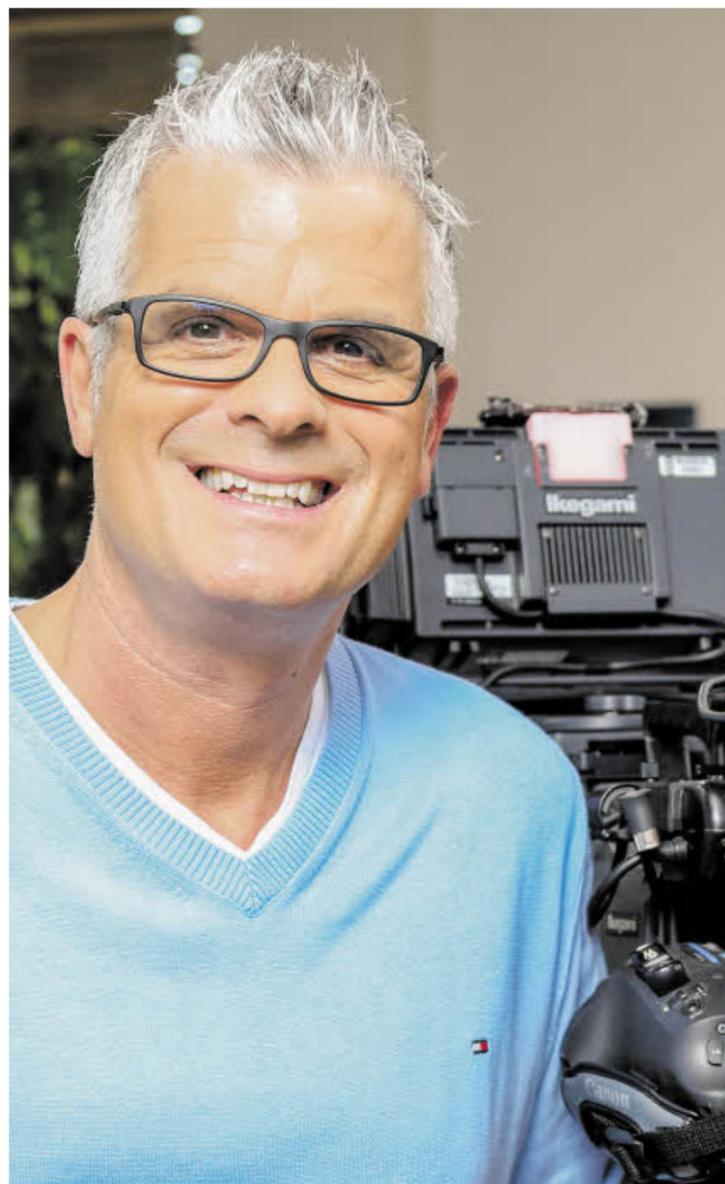
Ich habe am Salzburger Mozarteum studiert. Und ich habe Salzburger Wurzeln: Sowohl mein Großvater mütterlicherseits als auch mein Vater sind in Hallein geboren. Mein Vater ist in Schwarzach aufgewachsen. Nach wie vor habe ich gute Freunde in Salzburg. Ich bin auch gern in Salzburg, da die Landschaft ein bisschen weicher ist als in Tirol. Ich mag ja die Berge nicht unbedingt – hügeliges oder flaches Land ist mir eigentlich lieber.

**SN: Zum neuen Lebensabschnitt: Stimmt es, dass Sie noch nicht in Pension gehen wollen?**

Das war nie geplant. Ich habe mich harmonisch vom ORF verabschiedet. Und jetzt habe ich neue Pläne.

**SN: Und was sind das für Pläne?**

Die habe ich noch nicht einmal meinen Kindern mitgeteilt. Ich habe mir vorgenommen, erst darüber zu reden, sobald alles fertig verhandelt ist. Aber wenn es funktioniert, bin ich ab Jänner wieder am Schirm.



Wolfram Pirchner ist gegen „provinzielle Regionalität“ im ORF. BILD: SN/ORF/LEITNER

**SN: Werden Sie dann öfters in Salzburg sein?**

Ich verstehe den Hintergrund Ihrer Frage. Nein, ich lebe gern in Niederösterreich – und ich werde auch hier bleiben. Aber den Sender, auf den Sie anspielen (Servus TV, Anm.), schätze ich, die Performance ist gut. Und sagen wir es so: Sollte sich Herr Mateschitz entschließen, von Wien aus eine Vorabendsendung zu produzieren, können wir gern auch darüber reden (*lacht*).

**SN: Sie sind ja auch Mentalcoach. Werden Sie in diesem Bereich weiter tätig bleiben?**

Ja, da bin ich seit meiner Ausbildung sehr fleißig unterwegs. Ich halte Seminare und Workshops. Das ist eine Sache, von der ich überzeugt bin, dass ich sie kann. Beim Fernsehen bin ich mir da heute noch nicht sicher (*lacht*).

**SN: Parallel schreiben Sie an einem neuen Buch ...**

Es ist mein viertes Buch, „Keine Panik vor dem Alter(n)“. Das ist ein Thema, das sich durch alle Lebensbereiche zieht. Und mittlerweile schon bei 30-Jährigen einsetzt. Es ist aus meinem Blick geschrieben, ich interviewe aber auch prominente Menschen zu dem Thema. Das Buch soll Mitte Februar erscheinen.

**SN: Kann es sein, dass Sie jemals zum ORF zurückkehren? Eine ORF-Rückkehr ist nur als Generaldirektor möglich.**

**SN: Sie würden sich als Generaldirektor bewerben?**

Ich habe ein Konzept im Kopf – ein gutes. Doch ich werde mich nicht bewerben. Es wäre schwachsinzig, meine Lebensqualität auf ein Minimum zu beschränken.

## Wie viele Seiten kann die Schönheit haben?

**SALZBURG.** Sonja Kirchberger hat man einige Zeit nicht mehr gesehen – bei Kommissarin Lucas kehrt sie in ihrer Paraderolle als Vamp in Personalunion mit einer Dauerpatientin bei Schönheitsoperationen zurück. Außerdem legt sie ein paar verträumte Tanzschritte hin, bis sie plötzlich verschwindet. Wenig später findet man ein ausgebranntes Auto – mit einer Frauenleiche.

Das Thema „Schönheit“ wird hier nicht nur äußerlich besetzt.



**Selbstbewusster Schauspieler: Jonas Sippel.**

BILD: SN/ZDF/BAURIEDL

Denn eine Hauptfigur ist Theo (Jonas Sippel), ein aufgeweckter junger Bursch, bei dem man erst auf den zweiten Blick merkt, dass er an Trisomie 21, dem Downsyndrom, leidet. Kommt bei ihm die Schönheit von innen? Oder hat er mit dem Mord zu tun?

Neben diesen spannenden Fragen wird Ellen Lucas (Ulrike Kriener) aber auch mit einem dreisten Betrug an der Klinik des Schönheitschirurgen Krayenberg (Thomas Heinze) konfrontiert. Fazit: Hier überwiegen die Konflikte manchmal die Krimispannung.

**Kommissarin Lucas:** Löwenherz, morgen, Samstag, ab 20.15 Uhr im ZDF.

paw

## Riskanter Alleingang in Prag

„Die Chefin“ Katharina Böhm in einem Fall mit Spielfilmlänge.

PIERRE A. WALLNÖFER

**SALZBURG.** „Leichen Pflastern ihren Weg.“ Fast möchte man den Titel eines italienischen Brachialwesterns abwandeln, angesichts einer Szene des jüngsten Falls der „Chefin“. Die Kommissarin, gewohnt souverän von Katharina Böhm verkörpert, muss nach einem Alleingang in Prag um ihr Leben bangen und ergreift in höchster Not die Flucht. Wenig später säumen Ganoven, die ihr Leben ausgehaucht haben, beide Wände eines Gangs. Allerdings geht die wilde Schießerei auf Kosten aller Beteiligten, die Ermittlerin hat dazu am allerwenigsten beigetragen.

Diese aufwendige Szene ist einer der Höhepunkte des ersten Falls der „Chefin“ in Spielfilmlänge, mit dem



Katharina Böhm BILD: SN/ZDF/MICHA MARHOFFER

die achte Staffel eingeleitet wird. Zwei tschechische Drogenkartelle liefern sich in München einen Bandenkrieg, der mit dem Mord in einer Entzugsklinik beginnt. Viele ehrba-

re Persönlichkeiten haben Dreck am Stecken, ganz zu schweigen von den zweifelhaften Figuren.

Nach dem Actionteil gibt es am Ende eine Volte, die nicht sehr wahrscheinlich, aber vorstellbar ist und auf jeden Fall überrascht.

Bei der Besetzung wurde allerdings gespart: Es fehlt ein prominenter Widerpart, dafür übernimmt mit Edita Malovčič ebenfalls eine Frau diese Rolle. Noch ein Detail zur Besetzung: Jürgen Tonkel, langjährige „rechte Hand“ der „Chefin“, spielt am kommenden Montag exakt die gleiche Rolle als Assistent von Matthias Koberlin als „Kommissar Marthaler“ (ZDF).

**Die Chefin** – Prager Kristalle, heute, Freitag, ab 20.15 Uhr, in ORF 2 und im ZDF.